



## Festrede 25 Jahre DGT

Erschrecken Sie nicht! Manch einer im Saal hat diese 25 Jahre hautnah miterlebt und denkt: „Oh Gott – 25 Jahre“, wie schnell so viel Zeit vergeht. Wir blicken hier aber nicht auf eine ganze große Lebensperiode – eine Institution wird 25 Jahre alt. 25 Jahre, das ist jung, beneidenswert jung. Aber mit 25 Jahren ist man alt genug, um inne zu halten, zu reflektieren und Rückblick zu halten zu eigenen Wurzeln.

Und blickt man nun zurück bis zur Geburt vor 25 Jahren, dann muss da ja schon vorher etwas gewesen sein, das zu der Vision einer DGT geführt hat: Jede Vision beginnt mit einer gedanklichen Reise. Jeder Erfolg mit der praktischen Umsetzung! Visionär und Aktivist musste man also sein, um eine neue Fachgesellschaft auf den Weg zu bringen. In besonderer Weise möchte ich heute nur einen Namen nennen: Ingolf Vogt-Moykopf, neben Visionär und Aktivist vor allem Wissenschaftler und Arzt. Er muss als der Vater der jungen Institution gesehen werden. Ob die Visionen darin bestanden, dass

- sich das Ende der Ära der Allround-Chirurgie abzeichnete mit der Notwendigkeit zu entsprechenden Spezialisierungen,
- die zunehmende OP-technische Entwicklung ein Auslöser war,
- sich die Strategien der onkologischen Chirurgie stark differenzierten und die Chirurgie in das Zentrum von multimodalen Tumorthérapien rückte
- und zudem die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Hinterlegung und Entwicklung bestand

oder ob alles gleichzeitig der Antrieb war, so bleibt zu zitieren: Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt. Der andere packt sie kräftig an und handelt!

Für die Geburt hätte sich die Natur sicherlich andere Konzepte gehabt: wenn sie hätte bewirken wollen, dass etwas Neugeborenes mit hoher Wahrscheinlichkeit überleben soll, dann hätte sie eine größere Menge an Geburten erzeugt, um zumindest das Überleben von einem davon sicher zu stellen. Vor 25 Jahren wurde für den Geburtsvorgang in besonderer Weise die Wassergeburt propagiert: Warm und heimelig mit möglichst geringer Traumatisierung.

Das kleine Ei für das Heranwachsen der DGT wurde allerdings in einem Haifischbecken abgelegt, ständig bedroht, gefressen oder zumindest verschluckt zu werden. So war es für die Eltern und Begründer der neuen Fachgesellschaft notwendig, sich schon damals so zu verhalten, wie wir es von den Eltern der Gegenwart kennen, die „Helikopter-Eltern“ genannt werden: ständig über und um ihr einzelnes Kind rotierend, um das Aufwachsen des einen goldenen Eies zu sichern. Manchmal in diesem Eifer belächelt, so gilt jedoch im Rückblick unser Dank dieser hartnäckigen Protektion, durch die das Fundament unserer jetzigen Fachgesellschaft wachsen konnte.

25 Jahre her – die Geburt der DGT erfolgte in eine historisch bedeutsame Zeit hinein: Die Zeit kurz nach der deutschen Wiedervereinigung. Zu den Gründungsmitgliedern der DGT gehörten bereits Kollegen aus der ehemaligen DDR und sie haben sich in den Folgejahren maßgeblich in der jungen medizinischen Fachgesellschaft engagiert. In angenehmer Weise war und ist in der DGT weder in begrifflicher noch in praktischer Weise ein „Ost“ oder ein „West“ evident.

Wenn man mit jungen 25 Jahren zurückblickt, dann muss man - trotz bedeutender Epochenmerkmale wie Friede, Freiheit und Wohlstand - aus Sicht einer medizinischen Fachgesellschaft sagen: „aufgewachsen in einer schwierigen Zeit“!

Verehrte Damen und Herren, sie werden in der Betrachtungsweise übereinstimmen, dass man sich nicht auf einen jungen Baum stützen sollte, um dem Pflänzchen ein gerades Wachstum zu gewährleisten. Diese Entwicklungsphase konnte sich die DGT nicht gönnen, zu groß waren die Herausforderungen der Zeit, zu denen Positionen und Antworten gefunden werden mussten: Auf der einen Seite steht eine rasante Entwicklung von Operationstechniken und ein signifikanter therapeutischer Fortschritt, insbesondere in der Behandlung von Krebserkrankungen. Auf der anderen Seite hat jedoch im System die ökonomische Überlegung die Überhand gewonnen. Vom Arzt wird nicht nur ein verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen erwartet, sondern er soll sich in erster Linie als Betriebswirt definieren. Schon alleine das



## Festrede 25 Jahre DGT

begründet, warum das klassische Arzt-Patienten-Verhältnis immer mehr zu einer Beziehung mutiert zwischen Dienstleister und Kunde. Dem Kunden wiederum wird ein freier Markt suggeriert! Aber wer von Ihnen kennt schon einen Patienten, der mit seinen Krankenversicherungs-Beiträgen zum Shopping im Gesundheitswesen geht??

In einem System, in dem die Rationierung bereits Realität wird und die Reglementierung eindeutige Züge der sozialistischen Planwirtschaft trägt!

Analog und parallel dazu hat sich in den zu überblickenden 25 Jahren die juristische Bewertung dieser Arzt-Patienten-Beziehung verändert: Zunächst war die Phase zu erkennen, in der dem Patienten „Augenhöhe“ in der Beziehung zu seinem Therapeuten verschafft werden sollte. Ein mündiger Patient wurde propagiert, seine Rolle durch ein Patientenrechte-Gesetz abgesichert. Aber immer noch vermutet die Rechtsprechung eine Dominanz des Arztes in diesem Binnenverhältnis. Zu sehr sei der Patient in seiner Schicksalssituation befangen und zu stark sei er dem Arzt – „Oh Wunder“ – in der fachlichen Beurteilung der Krankheitssituation unterlegen. Deshalb nun die neue Sichtweise der obersten Rechtsprechung: „Man muss den Patienten vor dem Arzt schützen!!“

Dazu passend der – gerne und regelmäßig von den Medien getriggerte – Generalvorwurf, dass alle Leistungserbringer im Gesundheitswesen primär korrupt und bereichernd agieren. Die Abrechnung von Ärzten sei per se als Unterschleif zu bewerten, nur leider hat sich seit 20 Jahren keine Gelegenheit ergeben, die Gebührenordnung zu novellieren. Leitlinienkommissionen seien industriegesteuerte Gremien, Drittmittelinwerbung für die Finanzierung von wissenschaftlichen Symposien dienen allein der persönlichen Geltungssucht und dem Marketing der eigenen Person. Durch Honorartätigkeit für die Industrie würden Abhängigkeiten geschaffen und Absatzmärkte gesteuert.

Verehrte Damen und Herren,

das neue Antikorruptionsgesetz macht es für medizinische Fachgesellschaften zunehmend schwerer, in gewohnter Weise Wissenschaft zu betreiben und auszutauschen. Eine echte Herausforderung für die Zukunft!

In die 25-jährige Zeit des Aufwachsens fällt ein gesellschaftlicher Wertewandel. Ein solcher findet in jeder Gesellschaft zu jedem Zeitpunkt statt. Wenn man ihn für den entsprechenden Zeitraum charakterisieren will, dann erkennt man eine Gesellschaft, die durch eine materialistisch dominierte Aufbau- und Schaffensphase definiert war, in der Entwicklung hin zu einer Gesellschaft, in der zunehmend die Individualität und die Belange des Einzelnen höchste Priorität haben. Sicherlich auch eine Herausforderung aus Sicht einer Fachgesellschaft im Sinne eines allgemeinnützigen Vereins.

25 Jahre das ist jung, aber die **Pubertät** ist schon durchlebt. Gerade die Pubertät dient zum Erarbeiten des eigenen Profils. Ich erinnere mich an eine Vielzahl von spannenden Diskussionen nach innen und nach außen – zum Teil vehement geführt. Aber wie es so schön heißt: „Je grüner das Holz, desto dicker der Rauch!“ Vorwärts hat es uns allemal gebracht.

In der Pubertät werden gerne Grenzen überschritten. Der Pubertierende spürt stark, dass die eigenen Grenzen dazu da sind, um überschritten zu werden. Was dem pubertierenden Wesen oft nicht so klar ist, dass aber fremde Grenzen dazu da sind, um respektiert zu werden. Gerade das Wahrnehmen der eigenen Grenzen ist die Kunst: „denn seine eigenen Grenzen zu erkennen, ist die Voraussetzung dafür, sie erweitern zu können“. Der entsprechende Reifungsprozess war in unserer Fachgesellschaft erfreulich schnell und stark spürbar



## Festrede 25 Jahre DGT

Sicherlich ein lebensweiser Rat: „Es macht Sinn, seine während der Pubertät gefassten Standpunkte zu überdenken“. Man muss deshalb die Pubertät nicht verleugnen! Ich zitiere: „Die Symphonie unseres Lebens besteht aus den Motiven unserer Jugend“

25 Jahre, das ist jung, aber auch eine **postpubertäre Reifungsphase** ist durchlaufen. In der Pubertät wird oft das Elternhaus verlassen. Führt diese Phase im Leben zu einer reifenden Persönlichkeit, dann ist das Elternhaus oft ein Ort, den wir verlassen wollen, wenn wir jung sind, und an den wir gerne zurückkehren möchten, wenn wir älter werden. Die Analogie in der Beziehung zur Chirurgischen Muttergesellschaft, der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie ist unverkennbar. Es macht froh, zu sehen, dass die DGT sich in dieses „Elternhaus“ zunehmend auch gestalterisch mit einbringt. In den Jahren des Reifens erst ist man in der Lage, belastbare Kooperationen, Partnerschaften oder Freundschaften einzugehen. Ein Prozess, der auch einer jungen Fachgesellschaft Halt und Profil gibt und schnell merkt man: „Einzelnen ist man Nichts und zusammen das Doppelte!“

Junge Wesen sind oft geprägt durch Weltoffenheit und Drang zur Kommunikation weltweit.

Die DGT ist fest verbunden mit der Europäischen Gesellschaft für Thoraxchirurgie und auf der europäisch politischen Ebene in der UEMS. Je verbundener man dem Ganzen der Welt ist, umso bewusster ist man sich selbst und umso mehr hat man auch mitzuteilen.

In diese Lebensphase gehört auch das Kennenlernen des anderen Geschlechtes, die Kultivierung des Umganges und die eigene Positionierung dazu. In der historischen Männerdomäne der Chirurgie ist dies ein Prozess, der weitverbreitet erst aktuellrichtig ins Rollen kommt, in der jungen DGT aber schon frühzeitig einen Platz gefunden hat. Erst schuf der liebe Gott den Mann, dann schuf er die Frau. Daraufhin tat ihm der Mann leid, und er gab ihm den Tabak – ein Vorgang, der auch nicht zu Ungunsten der Lungenchirurgie war.

Erst nach der Pubertät und erst dann, wenn das junge Wesen zur Selbstreflexion befähigt ist, stellt es sich die Frage nach der eigenen Herkunft und ist in der Lage, dieses Thema zu deuten und zu bearbeiten. „Wer um seine Wurzeln weiß, der kann seinen Gedanken, Worten, und Werken Flügel verleihen“. So ist es der jungen wissenschaftlichen Fachgesellschaft in den letzten Jahren zunehmend gelungen, das Fachgebiet in den universitären Kliniken zu verbreiten.

25 Jahre, das ist jung, aber mit 25 Jahren ist man durchaus schon „erwachsen“. Ganz wesentlich ist es nun, diesen Ist-Zustand nicht als ein erreichtes Ziel wahrzunehmen, was es zu bewahren gilt, sondern als einen dynamischen Prozess, den es zu erweitern gilt: „Alt werden wir von selbst, erwachsen werden erfordert etwas mehr Einsatz. Und erwachsen sein sollte nicht heißen, aufgehört haben zu wachsen“. Der junge Erwachsene hat sich in der Regel ein Profil geschaffen und seine eigenen Grenzen definiert.

Im interdisziplinären Bereich geht es meist nicht darum, Grenzen zu verschieben, sondern Grenzen ihren trennenden Charakter zu nehmen. Der Impetus der Wissenschaft ist es, Grenzen zu überschreiten und stetig auszuloten. Sie will nicht in ihren scheinbaren Grenzen bleiben und sie ruht sich nicht aus auf dem Erreichten.

Als junger Erwachsener hat man bereits etliche Lebenserfahrungen gemacht, und keiner wird davon verschont bleiben, auch schlechte Erfahrungen zu machen. Ich zitiere: Der Mensch hat dreierlei Wege, klug zu handeln:

- durch Nachdenken, das ist der edelste,
- durch Nachahmen, der einfachste,
- durch Erfahrung, der bitterste !



## Festrede 25 Jahre DGT

Und in jeder Gemeinschaft muss man irgendwann die Erfahrung machen, dass auch schwarze Schafe eine Herde bilden können. Aber bitte – trotz aller Erfahrungen – nicht an der Vergangenheit festhängen: „Seine eigenen Erfahrungen bedauern heißt, seine eigene Entwicklung aufhalten“. So ist das wirkliche Erwachsensein eben nicht mehr nur Fokussierung auf die eigene Entwicklung und sich selbst, sondern die Gestaltung der Gegenwart und das Entwickeln von Visionen für die Zukunft. Niemals sollte in einer jungen, aber erwachsenen Fachgesellschaft das Statement kultiviert werden: „Das haben wir immer schon so gemacht!“ Das ist das „Daumenlutschen“ des Erwachsenen!!

25 Jahre, das ist jung, aber 25 Jahre ist schon eine Generation! Auch mit dem jungen Alter von 25 Jahren muss man sich dieser Tatsache bewusst sein und sich für die entsprechenden Problematiken und Herausforderungen öffnen: „Wer nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit“ Man muss sich nur darüber im Klaren sein, dass zwischen Generationen selten Dank- und Erntefeste gefeiert werden. Aber eine höchst ehrenvolle Aufgabe ist das Heranziehen der nächsten Generation!

Wir sind heute mit sehr großen Generationsunterschieden konfrontiert: Soziologisch wird die Existenz einer Generation „X“ und einer Generation „Y“ diskutiert. Klar ist, dass die junge Fachgesellschaft erstmals auf eine Generation trifft, die reine „Digital Natives“ sind, für sie ist die Trennung zwischen „online“ und „offline“ nicht mehr sinnvoll. Die Einstellung zu Status und Prestige, Freude und Sinn an der Arbeit, Selbstverwirklichung und Balance zwischen Beruf und Freizeit, löst bei den „Boomern“, aufgewachsen in streng hierarchischen Systemen, so manche Panikattacken aus! Aber jede Generation hat die Möglichkeit, Persönlichkeiten zu formen! „Und nur Persönlichkeiten bewegen die Welt, niemals Prinzipien“!!

Mit 25 Jahren ist man **jung!**

Mit 25 Jahren hat man **Zukunft!**

124 Vorstandssitzungen,  
tausende Briefe und Mails,  
ungezählte Diskussionen, Aktionen und Projekte,  
so manche schlaflose Nacht,  
nicht wenige zerkaute Bleistifte,

25 Jahre DGT:

EIN großer Dank!!

An 610 Mitglieder